ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 145, November 2020

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Der Schweizer Tourismus ist immer noch im Ausnahmezustand. Wie die kommende Wintersaison ausfällt, hängt stark von der weiteren Pandemie-Entwicklung ab. Im internationalen Vergleich steht die Schweiz allerdings gar nicht so schlecht da. Während andere europäische Länder in den ersten sieben Monaten des Jahres über 40% aller Übernachtungen verloren, waren es in der Schweiz rund 25%. Mehr zum Thema lesen Sie im ersten Beitrag.

In anderen Wirtschaftsbereichen sah es zuletzt so aus, als könnten viele Unternehmen einen Schritt aus der Corona-Krise herausmachen. Das zeigen die KOF Konjunkturumfragen vom Oktober. Es gibt allerdings Anzeichen, dass einige Betriebe im Lauf des Monats skeptischer geworden sind. Mehr dazu im dritten und vierten Beitrag.

Der Schweizer Arbeitsmarkt hat sich im Sommer überraschenderweise erholt. Für eine Entwarnung ist es aber noch zu früh, denn im Winter ist mit einem zweiten Anstieg der Arbeitslosenzahlen zu rechnen. Auf die Löhne dürfte die Krise erst im nächsten Jahr richtig durchschlagen. Der zweite Beitrag liefert die Details.

Spannend dürften die nächsten Wochen im Vereinigten Königreich werden: Einigt es sich bis Mitte November nicht mit der EU auf ein Handelsabkommen, droht ein ungeordneter Brexit. Zahlreiche Studien haben untersucht, wie teuer ein solcher Ausstieg aus der EU für das Vereinigte Königreich werden könnte – der fünfte Beitrag liefert einen Überblick. Im letzten Beitrag erfahren Sie schliesslich, wie Swiss-Chef Thomas Klühr und Microsoft-Schweiz-Chefin Marianne Janik die aktuelle Lage ihrer Unternehmen einschätzen – sie haben darüber an der KOF Prognosetagung gesprochen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre

Franziska Kohler, Sina Freiermuth und Jan Lüthi

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Wie der Schweizer Tourismus im internationalen Vergleich dasteht



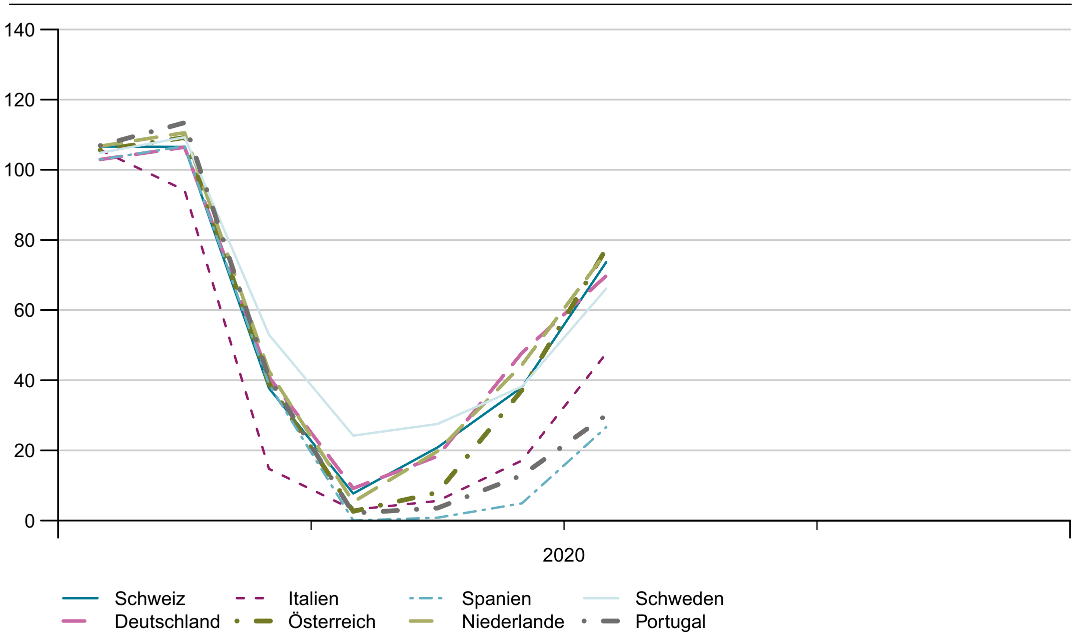
Die Zahl der internationalen Touristenankünfte lag in den ersten acht Monaten dieses Jahres weltweit 70% tiefer als vor der Corona-Krise. In Europa erholte sich die Nachfrage in den Sommermonaten zwar teilweise, die steigenden Infektionszahlen bremsen diese Erholung aber wieder aus. Die Schweiz schneidet im internationalen Vergleich allerdings nicht schlecht ab: Dank des starken Inlandtourismus hat sie weniger Logiernächte verloren als andere Länder.

Kaum eine Branche wird von der gegenwärtigen Krise so stark getroffen wie der Tourismus. Im Verlauf des ersten Halbjahres wurden in zahlreichen Ländern die Gastronomie sowie die Betriebe der Kultur und Unterhaltung stark eingeschränkt oder vorübergehend geschlossen. Um die Ausbreitung des Coronavirus zu stoppen, wurden weltweit Reiserestriktionen verhängt, was den internationalen Reiseverkehr praktisch zum Erliegen brachte. So sank die Zahl der internationalen Touristenankünfte in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 70% gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr, ein Verlust von 700 Mio. Ankünften. Der gegenwärtige Wiederanstieg der Infektionszahlen und die Verschärfung der Massnahmen dürften dem Tourismus in vielen Ländern einen erneuten Dämpfer versetzen. Auch in den kommenden Monaten wird die touristische Nachfrage angesichts der Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Pandemie verhalten bleiben.

In Europa hat sich die touristische Nachfrage in den Sommermonaten teilweise erholt, nachdem viele Schutzmassnahmen aufgehoben und die innereuropäischen Grenzen ab Mitte Juni wieder geöffnet worden waren. Die Übernachtungszahlen in Hotels stiegen bis Juli in allen europäischen Ländern auf ein Vorkrisenniveau von 40 bis 90% (siehe Grafik G 1). In der Schweiz lagen die Übernachtungen im Juli bei 70% des Vorkrisenniveaus, in Deutschland



G 1: Entwicklung der Hotellogiernächte
In Prozent des Vorjahresmonats; Quelle: Eurostat



und Österreich ebenfalls bei 70% respektive 77%. Insbesondere die inländischen Gäste machten im Sommer vermehrt Ferien in der Schweiz. Demgegenüber blieben die ausländischen Gäste mit Ausnahme einiger europäischer Reisenden aus den Nachbarländern und den Benelux-Staaten weitgehend aus. Im Vergleich dazu lagen die Übernachtungen in dem von der Pandemie weit stärker betroffenen Italien im Juli erst bei knapp der Hälfte des Vorkrisenniveaus.

Länder mit hohem Inlandsanteil profitieren

Die Inlandsnachfrage war der wichtigste Treiber der touristischen Erholung im Sommer. Viele Touristinnen und Touristen entschieden sich angesichts der Reiserestriktionen und der allgemein hohen Unsicherheiten im Zusammenhang mit einer Auslandsreise für Ferien im Inland. In vielen Ländern stieg die Inlandsnachfrage in den Sommermonaten deutlich über das Vorkrisenniveau. So lagen Hotelübernachtungen der inländischen Gäste in der Schweiz im Juli 30% über dem Vorkrisenniveau, was vor allem den alpinen und ländlichen Gebieten zugute kam. In Österreich stiegen die Übernachtungen der Inländerinnen und Inländer um 15%, und auch in Dänemark, Norwegen und den Niederlanden stieg die Inlandsnachfrage deutlich. Demgegenüber lagen die Übernachtungen der inländischen Gäste in Deutschland im Juli um einen Fünftel, in Italien um einen Drittel unter dem Vorkrisenniveau (siehe Grafik G 2).

Während auf inländische Reisende fokussierte Länder und Regionen die Krise bis anhin verhältnismässig besser meistern konnten, leiden vor allem Länder mit einem hohen Anteil internationaler Gäste. Dazu gehören insbesondere Destinationen mit einem grossen Tourismussektor wie Kroatien, Griechenland und Spanien, die im Vergleich zum letzten Jahr in den ersten sieben Monaten dieses Jahres über 40% der Übernachtungen verloren. Portugal, Italien und Bulgarien verloren rund 35% aller Übernachtungen. Im Vergleich dazu beträgt der kumulierte Verlust an Hotelübernachtungen in der Schweiz und Deutschland rund 25%, in Österreich 22%. Insgesamt liegt der Verlust an Hotelübernachtungen höher in Län-

dern, die mehr COVID-19-Infektionen pro 100 000 Einwohner zählten und die stärkere Schutzmassnahmen im Kampf gegen die Pandemie verhängten.

30% weniger Logiernächte im kommenden Winter

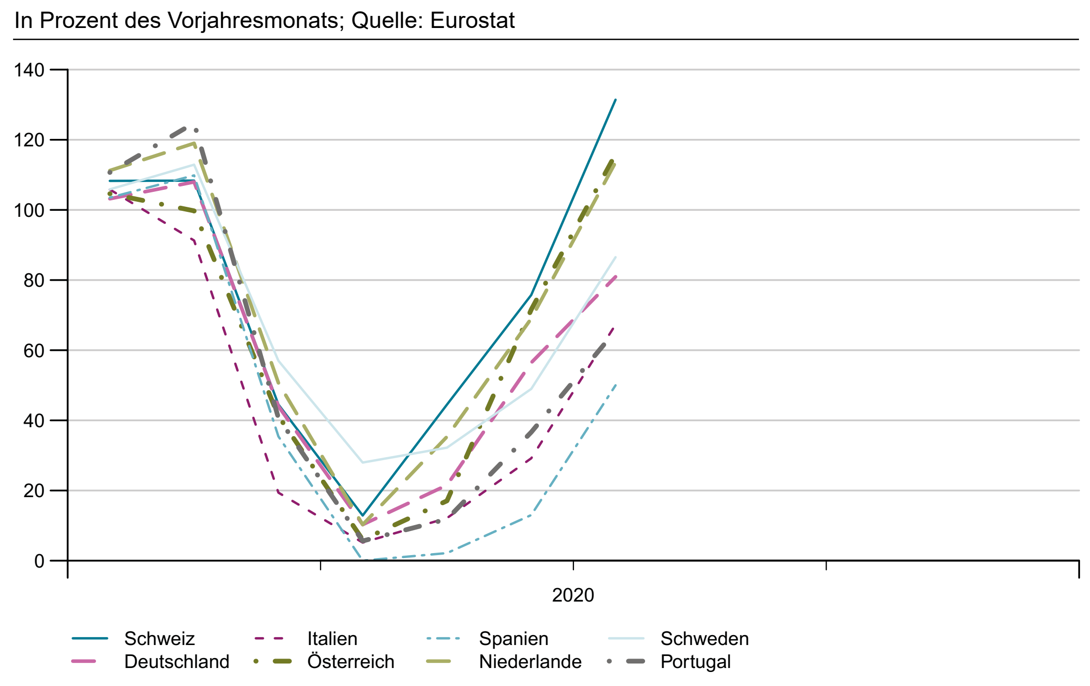
Im Zuge steigender Infektionszahlen werden die Schutzmassnahmen in vielen Ländern gegenwärtig wieder verschärft. Dazu gehören unter anderem Reisebeschränkungen in Form von Quarantänevorschriften. Das bremst die Erholung im Tourismus in den Wintermonaten aus. Die Lage dürfte sich erst im Frühjahr allmählich entspannen, wenn ein möglicher Impfstoff entwickelt wurde und sich die Gewohnheiten der Menschen in der wärmeren Jahreszeit ändern. Dies würde die internationale Tourismusnachfrage wieder ankurbeln. Die europäische Nachfrage, insbesondere zwischen Nachbarländern, dürfte sich verhältnismässig rasch erholen. Bei den interkontinentalen Reisen hingegen wird die Erholung schleppend verlaufen. Zwar könnten die Einreisebeschränkungen für aussereuropäische Touristen im Schengenraum im nächsten Frühling aufgehoben werden, allerdings sind die Vorlaufzeiten bei den interkontinentalen Reisen lang. Eine gute inländische Nachfrage dürfte die Tourismuswirtschaft in vielen Ländern stützen, kann das Ausbleiben ausländischer Gäste aber nur teilweise kompensieren.

In der Schweiz dürften die Übernachtungen der inländischen Gäste in der kommenden Wintersaison rund 8% über dem Vorkrisenniveau liegen, was in erster Linie den Wintersportdestinationen zugutekommt. Die Übernachtungen der europäischen Gäste dürften hingegen rund einen Drittel tiefer liegen als im Vorjahr und rund die Hälfte des Vorkrisenniveaus betragen. Bei den Fernmärkten werden die Gäste aufgrund der Reiserestriktionen weitgehend ausbleiben. Insgesamt dürften die Übernachtungszahlen in diesem Winter gemäss Prognose um 30% zurückgehen. Sollte sich die Pandemie allerdings länger und heftiger zurückmelden als derzeit angenommen, könnte der Einbruch bis zu 50% betragen.

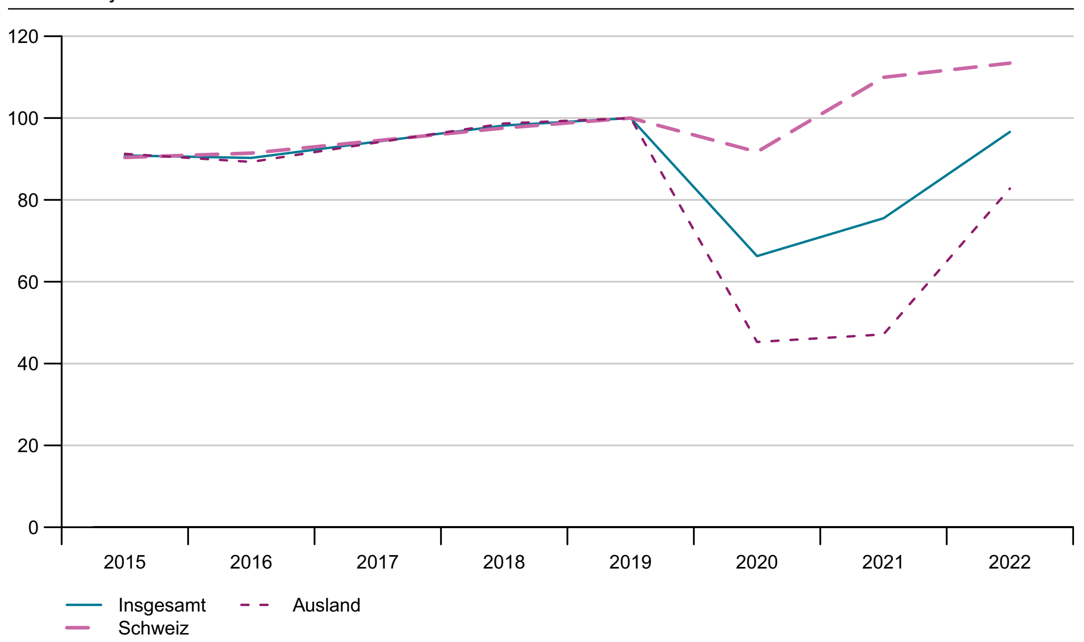
In der Summe führt die Pandemie zu einem geschätzten Verlust von 13.3 Millionen Logiernächten im Tourismusjahr 2020. Auch die Preise in der Hotellerie sind im laufenden Jahr erwartungsgemäss gesunken und werden voraussichtlich erst 2022 wieder auf das Vorkrisenniveau zurückfinden. Für die Hotellerie resultiert ein Umsatzverlust von

G 2: Entwicklung der Hotellogiernächte inländischer Gäste in ausgewählten Ländern

In Prozent des Vorjahresmonats; Quelle: Eurostat

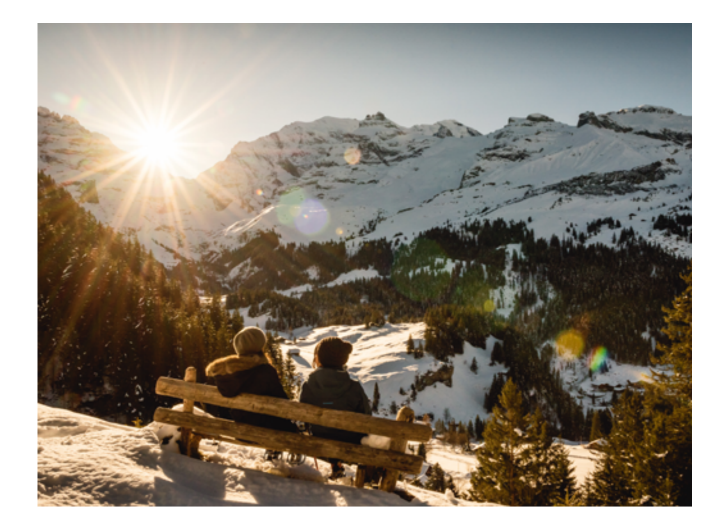


G 3: Entwicklung der Logiernächte nach Tourismusjahr
Tourismusjahr 2019 = 100



1.6 Mrd. Franken. Für den gesamten Tourismus liegt der Umsatzverlust im Tourismusjahr 2020 bei über 10 Mrd. Franken. Im nächsten Jahr dürfte der Nachfrageverlust gegenüber dem Tourismusjahr 2019 noch 6.2 Mrd. Franken betragen. Insgesamt dürfte die Zahl der Logiernächte der ausländischen Gäste Ende 2021 bei knapp 80% und Ende 2022 dann bei 90% liegen. Das Vorkrisenniveau wird erst Ende 2023 wieder erreicht.

Die ausführliche Tourismusprognose vom Oktober 2020 finden Sie auf unserer Webseite:
www.kof.ethz.ch/publikationen



Ansprechpartner
Florian Hälg | haelg@kof.ethz.ch

Corona-Krise bremst Lohnwachstum aus

Nach einer Talfahrt des Arbeitsmarktes im Frühling erholt sich dieser über den Sommer – insbesondere dank der Kurzarbeit. Der Ausblick auf den Winter zeigt jedoch: Es ist auch bei der Arbeitslosigkeit mit einer zweiten Welle zu rechnen. Der Anstieg bei den Nominallöhnen dürfte im nächsten Jahr so tief sein wie noch nie in den letzten 80 Jahren.

Obwohl im Mai die ersten Lockerungen in Kraft traten, traf die COVID-19-Pandemie den Schweizer Arbeitsmarkt im zweiten Quartal mit voller Wucht. Dies zeigen nun auch die Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) des Bundesamtes für Statistik. Gemäss der Erhebung nahm die Erwerbstätigenzahl im zweiten Quartal im Vergleich zum Vorquartal saisonbereinigt um 2% ab. Eine Bewegung von historischem Ausmass: Einen so grossen quartalsweisen Rückgang der saisonbereinigten Erwerbstätigenzahl gab es in der Reihe zur Erwerbstätigkeit, die auf Quartalsbasis bis in die frühen 1990er Jahre zurückreicht, noch nie.

Parallel zur Erwerbstätigenzahl sank auch die Auslastung der noch erwerbstätigen Arbeitskräfte, gemessen an der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit. Grund dafür ist, dass im April für eine Rekordzahl von 1.275 Millionen Beschäftigte Kurzarbeit abgerechnet wurde. Die tatsächliche wöchentliche Arbeitszeit pro erwerbstätige Person verringerte sich im zweiten Quartal 2020 gegenüber dem Vorjahresquartal um 9.5% auf 28.4 Stunden.

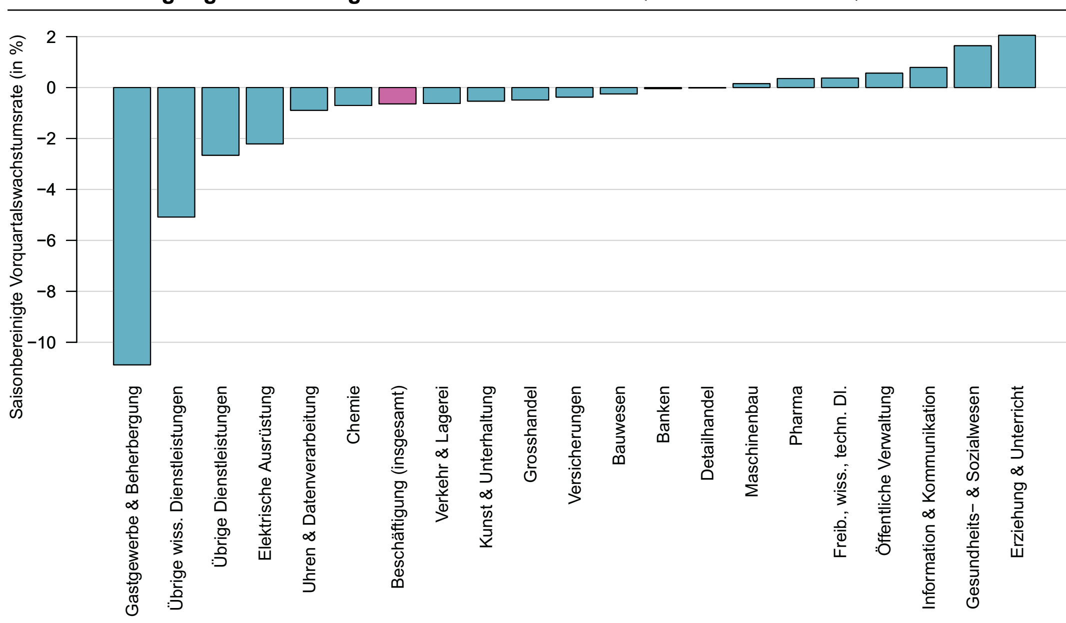
Die Grafik zeigt, wie sich die Beschäftigung nach Branche aufgeschlüsselt zwischen dem 4. Quartal 2019 und dem 2. Quartal 2020 verändert hat. Die Beschäftigung wird in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) gemessen und die Veränderung als Wachstumsrate in Prozent wiedergegeben.

Frauen im ersten Halbjahr stärker betroffen

Die Daten der Beschäftigungsstatistik zeigen, wie unterschiedlich die Auswirkungen der Krise auf die verschiedenen Branchen waren (siehe Grafik G 4). Das Gastgewerbe war am stärksten betroffen: Ganze 12.1% oder 32 331 der im Gastgewerbe Ende 2019 beschäftigten Personen verloren bis Ende des zweiten Quartals 2020 ihre Stelle. Ebenfalls stark betroffen waren Beschäftigte in der Branche «Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen», zu welcher Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter zählen (-7.3%), sowie Beschäftigte im Bereich «Kunst und Unterhaltung» (-5.0%). Demgegenüber erhöhte sich im Gesundheitswesen die Beschäftigung zwischen dem vierten Quartal 2019 und dem zweiten Quartal 2020 um 12 381 Personen (+1.7%).



G 4: Beschäftigungsentwicklung in VZÄ zwischen dem 4. Quartal und dem 2. Quartal 2020



Die Grafik zeigt, wie sich die Beschäftigung nach Branche aufgeschlüsselt zwischen dem 4. Quartal 2019 und dem 2. Quartal 2020 verändert hat. Die Beschäftigung wird in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) gemessen und die Veränderung als Wachstumsrate in Prozent wiedergegeben.

Frauen sind vom Rückgang der Beschäftigung tendenziell stärker betroffen als Männer. Während sich die Beschäftigung der Männer seit Ende 2019 um 1% (27 835 Personen) reduzierte, betrug der Rückgang bei den Frauen 1.5% (34 452 Personen). Damit unterscheidet sich die jetzige Krise von den letzten Wirtschaftskrisen, die Männer im Schnitt leicht stärker trafen. Dies liegt insbesondere an der überproportionalen Vertretung der Frauen in einigen stark in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftsbranchen. Ende 2019 waren beispielsweise deutlich mehr Frauen in der Gastronomie beschäftigt als Männer, wodurch in den ersten zwei Quartalen 2020 absolut mehr Frauen ihre Stellen verloren.

Für eine Entwarnung ist es zu früh

Die bis dato verfügbaren Zahlen suggerieren, dass sich der Arbeitsmarkt in den Sommermonaten stabilisiert hat. Gemäss dem Saisonbereinigungsverfahren der KOF reduzierte sich die saisonbereinigte, registrierte Zahl der Arbeitslosen[1] von 161 100 Personen im Mai – was einer Arbeitslosenquote von knapp 3.5% entspricht – auf 155 700 Personen im September (knapp 3.4%). Verhältnismässig gute Nachrichten gab es auch in Bezug auf die Kurzarbeit. Gegenüber dem Höhepunkt der Krise im April, als Kurzarbeit für fast 103 Millionen Arbeitsstunden abgerechnet worden war, reduzierten sich die abgerechneten Kurzarbeitsstunden im Juni um 69% und im Juli um gut 80%.

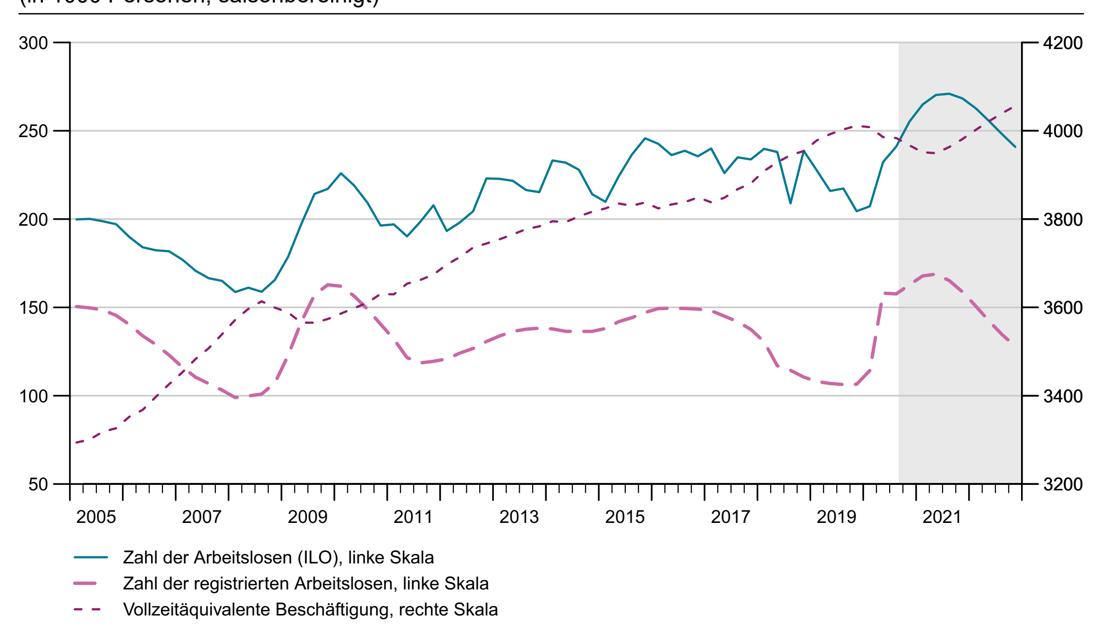
Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen im Sommer kommt überraschend. Für eine Entwarnung ist es jedoch noch zu früh. Einige Betriebe profitierten im Sommer von Sondereffekten: beispielsweise die Tourismusbranche in gewissen Regionen dank einer bedeutenden Sondernachfrage von Schweizer TouristInnen oder der Detailhandel aufgrund von Nachholeffekten beim Konsum nach dem Lockdown. Vor allem aber half die Kurzarbeitszeit, übermässige Entlassungen zu vermeiden.

Allerdings: Im Juli des laufenden Jahres wurde immer noch für rund 350 000 Beschäftigte Kurzarbeit abgerechnet. Das sind zwar wesentlich weniger als im April; es gab damit aber immer noch mehr als 3.5-mal so viele Kurzarbeitende wie auf dem Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise. In den nächsten Monaten wird sich weisen,

G 5: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose



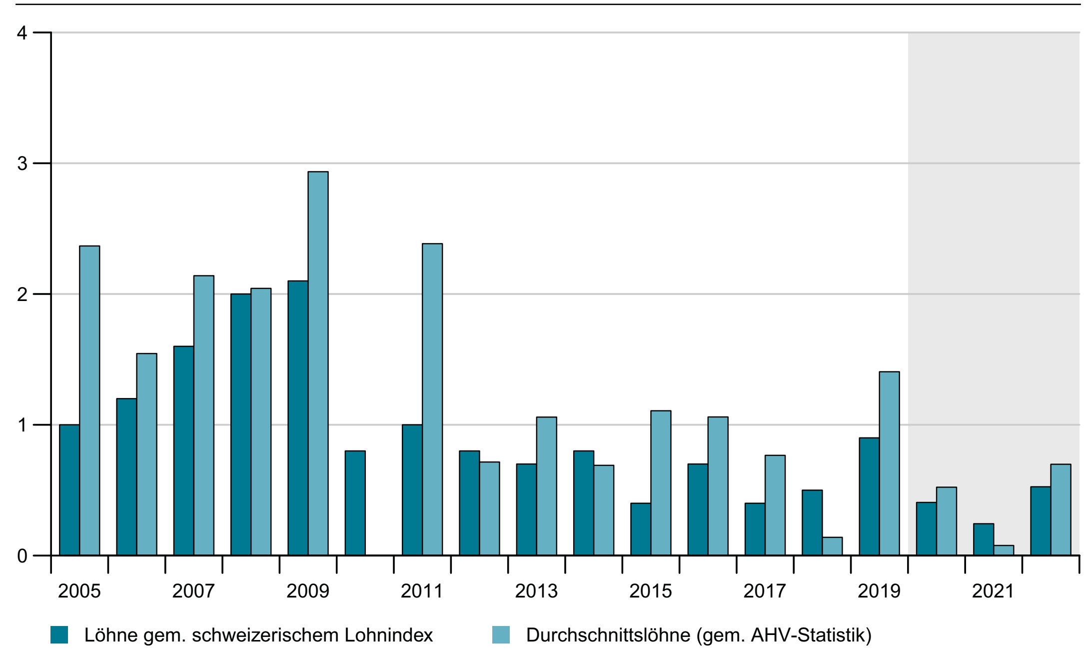
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)



Die Grafik setzt die Anzahl der Arbeitslosen in Verbindung mit der Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten. Die Prognose der KOF ist grau hinterlegt. Die Arbeitslosenzahl gemäss ILO wird im Text unten erläutert, die Zahl der registrierten Arbeitslosen (gemäss SECO) in der Fussnote.

[1] Die registrierte Arbeitslosigkeit gemäss SECO umfasst nur die definitorisch Arbeitslosen. Personen, die z.B. nur in einem Zwischenverdienst am Arbeitsmarkt teilnehmen, werden nicht erfasst.

G 6: Nominallohnwachstum
(Veränderung gegenüber Vorjahr in %)



wie viele der betroffenen Stellen nachhaltig gesichert werden können. Das Instrument der Kurzarbeit wirkt vor allem bei einem vorübergehenden Wirtschaftseinbruch. In einigen der betroffenen Betriebe dürfte sich der Nachfrageeinbruch hingegen als permanent erweisen.

Leichter Anstieg der Arbeitslosigkeit im Winter zu erwarten

Die KOF rechnet in ihrer aktuellen Prognose wegen des Auslaufens der erwähnten Sondereffekte und wegen Entlassungen von Arbeitskräften, für die gegenwärtig Kurzarbeit bezogen wird, im Winterhalbjahr mit einer zweiten Entlassungswelle. Diese fällt zwar wesentlich kleiner aus als bislang angenommen, führt aber zu einem leichten zweiten Anstieg der Arbeitslosenzahlen (siehe Grafik G 5). Laut Prognose steigt die Quote der registrierten Arbeitslosen gemäss Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) von 3.2% in diesem auf 3.6% im nächsten Jahr. Der Höhepunkt der saisonbereinigten Arbeitslosigkeit wird im zweiten Quartal 2021 erreicht. Die Erwerbslosenquote gemäss Vorgaben der International Labour Organisation (ILO), die auch nicht auf dem Arbeitsamt registrierte Arbeitslose umfasst, entwickelt sich auf deutlich höherem Niveau parallel. Im Jahresdurchschnitt wird die ILO-Arbeitslosenquote auf 4.8% im laufenden und 5.5% im nächsten Jahr geschätzt.

Spiegelbildlich zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist mit einer schleppenden Beschäftigungsdynamik zu rechnen. Insgesamt prognostiziert die KOF für 2020 einen Rückgang der vollzeitäquivalenten Beschäftigung um 0.3% im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Zahl der Erwerbstätigen dürfte 2020 rückläufig sein (-0.4%). Wegen der gebremsten Konjunktur zu Beginn des nächsten Jahres dürfte der Rückgang der Beschäftigung 2021 nicht aufgeholt werden. So rechnet die Prognose mit einem Wachstum von 0.1% bei der Zahl der Erwerbstätigen im nächsten Jahr. Zu einer Erholung kommt es demnach erst 2022 (+1.4%).

Löhne: Stagnation im nächsten Jahr?

Die Corona-Krise dürfte sich erst im nächsten Jahr stark negativ auf die Lohnentwicklung auswirken. 2020 profitieren viele LohnbezügerInnen davon, dass die Löhne in bestehenden Arbeitsverhältnissen – unter anderem in jenen, die

gesamtarbeitsvertraglich ausgehandelt wurden – letzten Herbst unter recht verheissungsvollen Konjunkturaussichten neu verhandelt wurden. Dadurch kommt es 2020 zu nominalen Lohnsteigerungen, welche die Krise nur bedingt widerspiegeln. Laut der Prognose steigen die Löhne gemäss Schweizerischem Lohnindex (SLI) in diesem Jahr um 0.4%. Nominal ist dies zwar wenig, es führt aber dank sinkender Konsumentenpreise zu relativ kräftigen Kaufkraftgewinnen der Haushalte, welche die Konjunktur etwas stützen. Die Reallöhne gemäss SLI steigen 2020 um 1.1%.

Der aktuelle Lohnherbst steht für die Arbeitnehmenden unter einem schlechten Stern. In vielen Branchen dürfte es wegen des grossen Spardrucks und des Preisrückgangs im laufenden Jahr kaum zu generellen Lohnerhöhungen kommen. Insgesamt prognostiziert die KOF deshalb, dass die SLI-Löhne 2021 nominal nur um 0.2% zulegen – dies wäre das tiefste Nominallohnwachstum in der gut 80-jährigen Geschichte der Lohnreihe (siehe Grafik G 6). In einigen Branchen könnte es gar zu Nominallohnsenkungen kommen.



Eine ausführliche Version dieses Beitrags finden Sie in den KOF Analysen von Ende Oktober: www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/447323

Ansprechpartner
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Rund 60% der Schweizer Firmen leiden unter einer tieferen Nachfrage

Bei den Corona-Sonderfragen in den Konjunkturumfragen vom Oktober gaben etwa 10% der befragten Firmen an, dass sie ihre Existenz als gefährdet betrachten. Im Gastgewerbe ist es sogar jeder dritte Betrieb – hier wird die Pandemie auch den grössten Einfluss auf den Jahresumsatz haben. Allgemein fürchten sich kleinere Firmen eher vor dem Konkurs als grössere und auch regional gibt es Unterschiede.

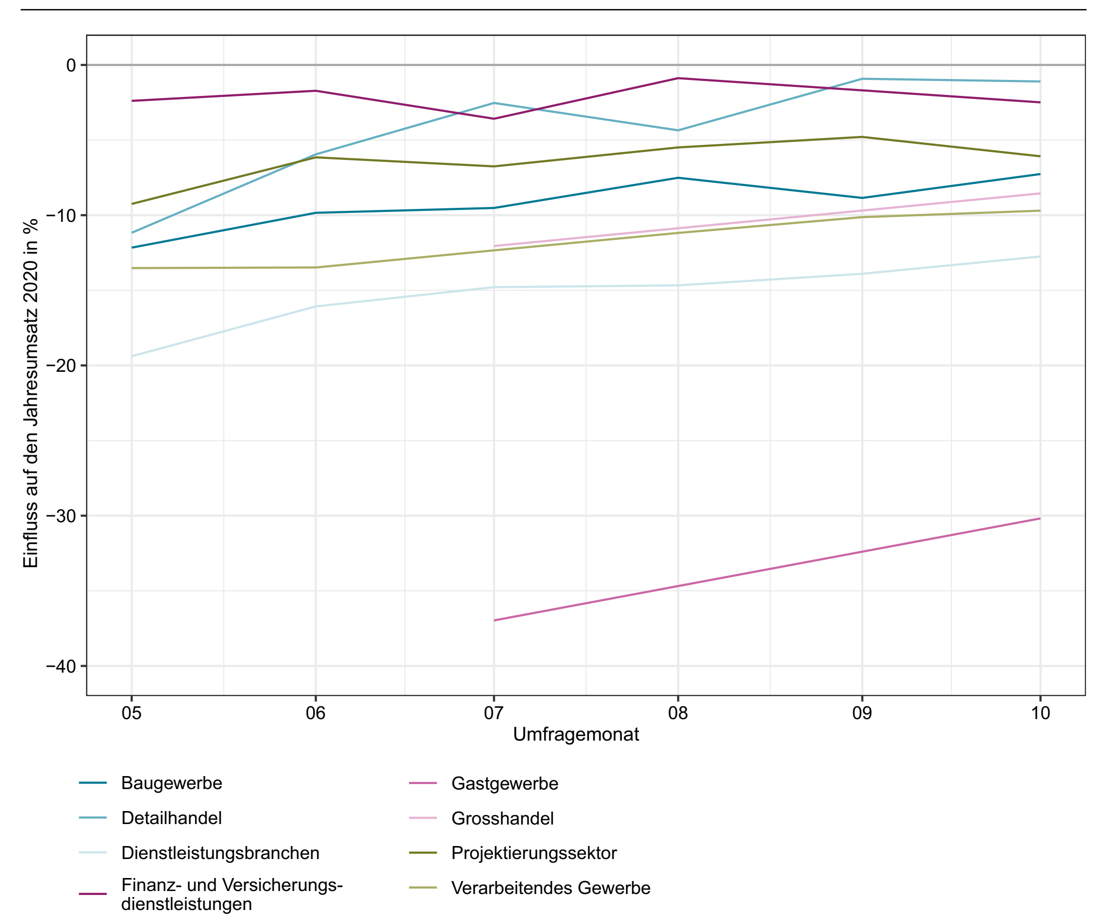
Seit Mai 2020 werden die regulär durchgeführten Konjunkturumfragen der KOF mit Sonderfragen zur aktuellen Corona-Krise ergänzt. Ungefähr 3000 Unternehmen aus den sechs Wirtschaftsbereichen Verarbeitendes Gewerbe, Bau, Detailhandel[1], Projektierung, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie übrige Dienstleistungen beantworten jeden Monat diese Sonderfragen. Quartalsweise werden zudem Unternehmen in den Bereichen Gastgewerbe und Grosshandel befragt.

Unternehmen sahen im Mai noch schwärzer

In einer der wiederkehrenden Fragen werden die Umfrageteilnehmenden nach den Auswirkungen der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020 gefragt. Durch das wiederholte Fragen wird nicht nur sichtbar, wie sich die erwarteten Umsatzrückgänge zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbereichen unterscheiden, sondern auch, ob es im Zeitablauf Revisionen dieser Erwartungen gibt.

[1] Im Detailhandel wird nur eine kleine Stichprobe von Unternehmen durch die KOF befragt. Die Ergebnisse sind daher für den Gesamtsektor eingeschränkt aussagekräftig.

G 7: Erwarteter Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020



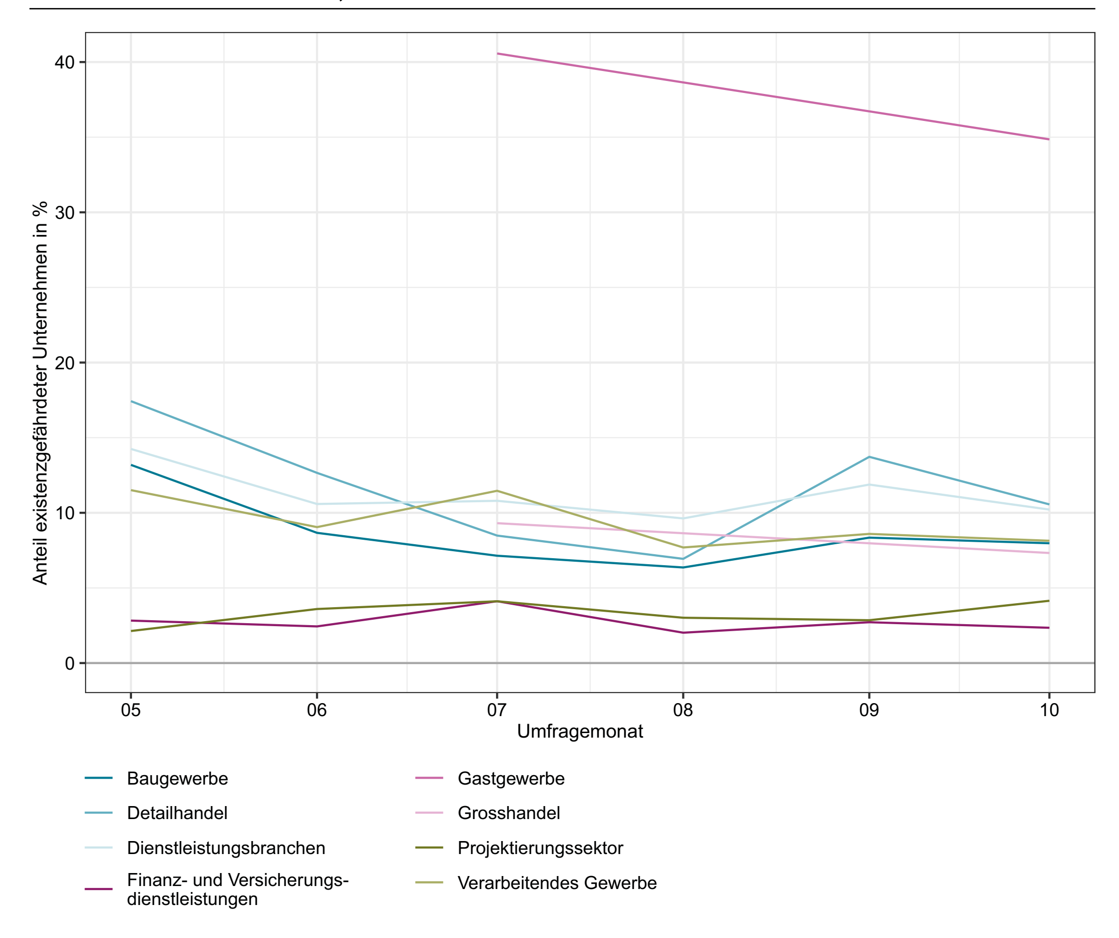
Die Grafik G 7 zeigt die erwartete Auswirkung der Pandemie auf den Gesamtumsatz im Jahr 2020 nach Umfragemonat und Wirtschaftsbereich, wobei die Antworten der Firmen nach Unternehmensgrösse gewichtet werden. In allen Wirtschaftsbereichen, für die monatliche Antworten verfügbar sind, waren die Unternehmen im Oktober im Vergleich zum Mai 2020 zuversichtlicher. Eine Ausnahme sind die Finanz- und Versicherungsdienstleister, die im Oktober von einem leicht negativeren Einfluss auf den Umsatz ausgingen – allerdings erwarteten die Finanzinstitute von Beginn der Pandemie an vergleichsweise geringe Auswirkungen. Am grössten ist der Unterschied zwischen den Mai- und den September-Antworten bei den Detailhändlern: Die Erwartungen haben sich von -11% auf -1% verbessert. Auf Jahressicht werden hier also kaum noch Einbussen erwartet.

Insgesamt ist das Gastgewerbe, für welches nur quartalsweise Daten verfügbar sind, mit Abstand am stärksten negativ betroffen. Im Oktober erwarteten die Unternehmen einen Umsatzrückgang von etwa 30%, im Juli lagen die Erwartungen noch bei -37%. Auch die übrigen Dienstleister und das Verarbeitende Gewerbe sind mit Umsatzeinbussen in der Höhe von 13% bzw. 10% relativ stark betroffen (Stand Oktober 2020). Obwohl die Unternehmen im Mai noch schwärzer sahen, dürften in vielen Wirtschaftsbereichen die Spuren der Pandemie tief bleiben.

Wie stark der Umsatz eines Unternehmens von der aktuellen Krise negativ tangiert wird, hängt auch von der Grösse des Betriebs ab: Nachdem für Firmencharakteristiken wie Region und Wirtschaftsbereich kontrolliert wurde, erwarten die mittelgrossen Unternehmen einen 1.9 Prozentpunkte tieferen Umsatzeinbruch als die grossen Unternehmen, die kleinen einen 3 Prozentpunkte und die sehr kleinen einen 4.3 Prozentpunkte tieferen Einbruch.

In den Antworten vom Oktober ist ein negativer Einfluss der zweiten Pandemiewelle noch kaum ersichtlich. Ein Grossteil der Antworten ging allerdings in der ersten Monatshälfte ein, also bevor die Eindämmungsmassnahmen am 18. und 28. Oktober verschärft wurden. Falls die steigenden

G 8: Anteil der Unternehmen, die ihre Existenz als stark oder sehr stark bedroht ansehen



Infektionszahlen und stringenteren Massnahmen einen Einfluss haben, der nicht den Erwartungen der Vormonate entspricht, dürfte sich dies im nächsten Monat zeigen.

Kleine Unternehmen eher in ihrer Existenz bedroht

In einer weiteren Sonderfrage geben die Firmen an, wie sehr die Pandemie sie in ihrer Existenz gefährdet. Auch der Anteil der Unternehmen, die ihre Existenz als stark oder sehr stark gefährdet betrachten, ist im Gesamtdurchschnitt von 11% im Mai auf 7% im August gesunken.[2] Im September und Oktober hat die Existenzgefährdung jedoch wieder leicht zugenommen (siehe Grafik G 8). Mit Abstand am meisten gefährdet sind die Unternehmen im Gastgewerbe, danach folgen die Detailhändler und die übrigen Dienstleister. Gemäss Resultaten mit logistischen Regressionen sind kleinere Unternehmen eher in ihrer Existenz bedroht. Ausserdem ist das Fortbestehen bei den Firmen, die im Tessin oder in der Genferseeregion ansässig sind, weniger sicher.

Rückgang der Nachfrage bei etwa 60% der Firmen

Die Unternehmen wurden zudem gefragt, von welchen Faktoren durch die COVID-19-Pandemie die grösste Beeinträchtigung ausgeht. Der Anteil der Firmen, die nicht beeinträchtigt sind, ist von 10% im Mai auf 18% im Oktober gestiegen.[3] Nach wie vor stellt der Rückgang der Nachfrage für die Unternehmen die grösste Restriktion dar; 61% der Umfrageteilnehmenden haben im Oktober diese Restriktion genannt. Zweitwichtigste Einschränkung ist mit 21% die Zahlungsunfähigkeit oder der Zahlungsaufschub der Kunden. Im Vergleich zum Mai meldeten im Oktober etwas mehr Unternehmen, dass die eigenen Margen zu gering oder negativ sind.

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

[2] Da der Grosshandel und das Gastgewerbe nur quartalsweise befragt werden, enthalten die Monatswerte diese beiden Wirtschaftsbereiche nicht, um so Monatsvergleiche zu ermöglichen.
[3] Monatswerte ohne Grosshandel und Gastgewerbe

KOF Konjunkturumfragen vom Oktober 2020: Geschäftslage entspannt sich – Einfluss der neuen Massnahmen ungewiss

Die Geschäftslage der Unternehmen hat sich zuletzt spürbar verbessert. Während die Lage im Detailhandel so positiv ist wie zuletzt 2014, hat sie in vielen anderen Bereichen das Vorkrisenniveau noch nicht wieder erreicht. Gefragt nach der weiteren Entwicklung, sind die Unternehmen einiger Wirtschaftsbereiche im Verlauf des Oktobers aber zurückhaltender geworden.

Alle befragten Wirtschaftsbereiche machen zu Herbstbeginn einen Schritt aus der Krise hinaus (siehe Tabelle T 1). Der Lageindikator für den **Detailhandel** übertraf bereits im Sommer das Vorkrisenniveau. Es ist der einzige Wirtschaftsbereich, bei dem die Lage nun günstiger ist als zu Jahresbeginn und auch als im Oktober des Vorjahres. Fast an das Vorkrisenniveau heran reicht der Lageindikator für die **Finanz- und Versicherungsdienstleistungen.** In den weiteren befragten Wirtschaftsbereichen – **Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Projektierung, Grosshandel und übrige Dienstleistungen** – hellt sich die Lage im Oktober ebenfalls auf, sie ist aber noch deutlich ungünstiger als zu Jahresbeginn oder im Oktober vergangenen Jahres. Zudem löst sich das **Gastgewerbe** weiter von seinem Tief. Der Abstand zur Geschäftslage im Vorjahr ist hier aber nach wie vor besonders gross.

Im Verlauf des Oktobers hat sich die Pandemie auch in der Schweiz verstärkt zurückgemeldet. Dies veranlasste den Bundesrat zu neuerlichen Verschärfungen der Schutzmassnahmen. Es stellt sich die Frage, ob die befragten Unternehmen im Verlauf des Monats pessimistischer geworden sind bezüglich der Geschäftslageentwicklung. Eine leichte solche Tendenz zeigt sich jedoch nur im Baugewerbe. Allerdings: Nach der weiteren Verschärfung der Schutzmassnahmen am 28. Oktober gingen nur noch vereinzelte Antworten auf die Umfragen ein. Die allerjüngsten Entwicklungen spiegeln sich deshalb nicht in den Ergebnissen wider.

In der zweiten Monatshälfte teilweise nach unten korrigierte Erwartungen

Möglich ist, dass die Verschärfung der Situation die Erwartungen der Unternehmen bezüglich der weiteren Entwicklung beeinflusst – insbesondere die Nachfrageerwartungen. Im Gastgewerbe – einem Bereich, der erneut stark von der Pandemie betroffen sein dürfte – wurden die Nachfrageperspektiven bereits im gesamten Monatsverlauf ungünstiger als im Vorquartal bewertet. Im Verarbeitenden Gewerbe, bei den übrigen Dienstleistern, im Projektierungsbereich, bei den Grosshändlern und den Finanz- und Versicherungsdienstleistern haben die Spätmelder eine

T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Okt 19	Nov 19	Dez 19	Jan 20	Feb 20	Mär 20	Apr 20	Mai 20	Jun 20	Jul 20	Aug 20	Sep 20	Okt 20
Privatwirtschaft (gesamt)	21.0	20.7	20.1	21.2	21.8	19.2	-19.1	-18.7	-18.2	-8.0	-7.1	-7.1	5.3
Verarbeitendes Gewerbe	4.8	0.4	-2.7	-1.0	2.8	-2.8	-14.5	-23.4	-26.1	-20.3	-18.1	-16.2	-6.6
Bau	28.4	31.5	31.3	33.8	38.3	33.9	3.7	2.3	2.8	12.4	15.9	15.6	18.7
Projektierung	51.2	56.0	51.9	51.9	52.7	48.3	24.3	26.7	25.0	35.6	36.2	34.5	36.7
Detailhandel	3.0	6.5	7.1	10.2	4.0	6.8	-24.9	-23.5	-2.6	8.1	14.1	11.6	15.8
Grosshandel	16.6	-	-	18.7	-	-	-31.6	-	-	-17.4	-	-	-3.8
Finanzdienste	40.2	41.2	42.9	41.1	39.2	31.8	10.0	27.2	26.1	29.4	27.1	25.8	38.4
Gastgewerbe	5.8	-	-	5.4	-	-	-61.2	-	-	-64.5	-	-	-51.9
Übrige Dienstleistungen	27.7	-	-	28.7	-	-	-35.0	-	-	-18.6	-	-	2.8

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 9: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



gewisse Tendenz, die Nachfrageerwartungen im Vergleich zum Vormonat eher nach unten zu korrigieren als die Frühmelder. Insgesamt sind daher in einigen Wirtschaftsbereichen die Meldungen in der zweiten Monatshälfte zurückhaltender. Auf einen Einbruch wie im Frühjahr deuten die Antworten aber bislang nicht hin (siehe Grafik G 9).

Lage im Verarbeitenden Gewerbe verbessert sich, bleibt aber schwierig

Die Geschäftslage im **Verarbeitenden Gewerbe** erholt sich weiter, sie bleibt aber vorwiegend ungünstig. Die Unzufriedenheit mit den Auftragsbeständen ist weiterhin gross, hat aber etwas nachgelassen. Die Produktionstätigkeit und damit auch die Kapazitätsauslastung steigen leicht. Der Auslastungsgrad ist weiterhin klar unter dem Normalzustand. Die Unternehmen rechnen aber mit einer Fortsetzung des Entspannungsprozesses: Die Exportchancen und der Bestellungseingang dürften sich ihrer Ansicht nach weiter verbessern und sie wollen die Produktion vermehrt hochfahren. Daher wird auch nicht mehr ganz so häufig mit einem Personalabbau gerechnet wie in den Vormonaten.

Detailhandel: Grosse Unternehmen profitieren

Im **Detailhandel** verbessert sich die Geschäftslage im Oktober. Sie wird so günstig bewertet wie seit dem Jahr 2014 nicht mehr – wobei vor allem die grossen Unternehmen von einer guten Lage berichten. Bei den kleinen und mittelgrossen Unternehmen ist die Geschäftslage noch nicht so gut wie vor der Krise. Der **Grosshandel** ist dabei, sich nach dem Corona-Schock wieder aufzuraffen. Insgesamt liegen die Warenverkäufe der Grosshandelsunternehmen nicht mehr so weit unter den Vorjahreswerten wie im Vorquartal. Die Nachfrageerwartungen hinsichtlich der nächsten Monate haben sich zudem leicht weiter aufgehellt.

Baubereiche warten noch auf die Erholung

In den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen **Baugewerbe** und **Projektierung** hat sich die Geschäftslage noch nicht vollständig vom Corona-Einbruch im Frühjahr erholt. Im Baugewerbe nimmt die Unzufriedenheit mit den Auftragsreserven aber ab und die Kapazitätsauslastung ist gestiegen. Die Nachfrage dürfte in den nächsten Monaten

jedoch nicht so richtig Fahrt aufnehmen. Auch die Projektierungsbüros erwarten keine starke Veränderung der Nachfrage in der nächsten Zeit.

Gastgewerbe vor ungewisser Zukunft

Im **Gastgewerbe** ist die Geschäftslage weiterhin sehr schlecht. Immerhin ist sie im Oktober nicht ganz so ungenügend wie in den beiden Vorquartalen, was hauptsächlich an einer merklichen Entspannung in den Berggebieten liegt. Dagegen ist in den grossen Städten keine Entschärfung der Lage spürbar. Diese Diskrepanz zwischen Berggebieten und Städten zeigt sich sowohl in der Gastronomie als auch bei den Beherbergungsbetrieben. Insgesamt verzeichnen die Betriebe in den Bergregionen derzeit ähnliche Buchungszahlen wie im Vorjahr, während jene in den Städten dieses Niveau weit verfehlen. Bezüglich der weiteren Entwicklung sind die Unternehmen skeptisch. Sowohl die Gastronomen als auch die Beherbergungsbetriebe sehen die weitere Entwicklung der Nachfrage negativer als im Sommer.

Banken rechnen mit steigenden Erträgen

Im Bereich **Finanz- und Versicherungsdienstleistungen** verbessert sich die Geschäftslage wieder. Sie ist nun fast so gut wie im Februar und damit wie vor den durch die Pandemie ausgelösten Finanzmarktturbulenzen. Die Untergruppe der Banken berichtet von einer stärker steigenden Nachfrage von Seiten inländischer Privatkunden und Firmenkunden. Da das Geschäft mit ausländischen Kunden harzt, rechnen sie aber mit einer nicht mehr ganz so stark steigenden Gesamtnachfrage in der nahen Zukunft.

Schwierige Lage im Teilbereich Verkehr, Information und Kommunikation

Die Geschäftslage bei den **übrigen Dienstleistungen** verbessert sich ebenfalls weiter. Sie ist aber noch lange nicht so gut wie vor der Pandemie. Insbesondere viele Unternehmen des Teilbereichs Verkehr, Information und Kommunikation klagen weiter über eine schlechte Lage. Diese sowie die wirtschaftlichen und persönlichen Dienstleister rechnen aber einhellig mit einer weiter steigenden Nachfrage. Die Personalzahlen wollen die Unternehmen nicht mehr reduzieren.

In die Ergebnisse der aktuellen KOF Konjunkturumfragen vom Oktober 2020 sind die Antworten von mehr als 4500 privatwirtschaftlichen Unternehmen aus der Industrie, dem Baugewerbe und den wichtigsten Dienstleistungsbereichen eingeflossen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von etwa 59%.

Die detaillierten Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen (inklusive Tabellen und Grafiken) finden Sie auf unserer Webseite:
www.kof.ethz.ch/umfragen/konjunkturumfragen

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Wie viel würde ein ungeordneter Brexit die Briten kosten?

Der Countdown läuft: Liegt bis Ende Dezember kein unterzeichnetes Abkommen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich auf dem Tisch, ist der ungeordnete Brexit Realität – mit einschneidenden Folgen für die Briten. Schätzungen zufolge läge das britische BIP im Jahr 2030 um 2.5% tiefer als bei einem geregelten Austritt und um 5.3% tiefer als ohne Brexit. Die langfristigen Anpassungen wären erst in 15 Jahren vollzogen.

Am 31. Januar 2020 verliess das Vereinigte Königreich die Europäische Union – jedoch mit einer bis Ende dieses Jahres geltenden Übergangsphase, in der die bisherigen Vertragsverhältnisse weiterhin bestehen. Bis zum Ablauf dieser Frist müssen die EU und das Vereinigte Königreich ein neues Freihandelsabkommen abgeschlossen haben, sonst kommt es zu einem ungeordneten Brexit – was erhebliche Einbussen beim Bruttoinlandprodukt (BIP) mit sich bringen würde.

Die bisherigen Verhandlungen gaben wenig Anlass zur Hoffnung. Die beiden Parteien sind sich weiterhin uneins über Fischereirechte, Sozial-, Umwelt- und Subventionsregeln, die Rolle des Europäischen Gerichtshofs sowie den Status von Nordirland. Besonders umstritten ist das Binnenmarktgesetz: Es soll im bereits gültigen Austrittsvertrag Sonderklauseln, die Nordirland enger an den EU-Binnenmarkt und die Zollunion binden sollen, aushebeln – was gegen internationales Recht verstossen würde.

Die EU-Kommission leitete deshalb Anfang Oktober ein Vertragsverletzungsverfahren ein. Sollte die britische Regierung die strittigen Gesetzespassagen binnen eines Monats nicht ändern, könnte der Streit vor dem Europäischen Gerichtshof enden. Während sich der Konflikt zuspitzt, läuft die Zeit davon. Um das Handelsabkommen rechtzeitig ratifizieren zu können, müsste bis spätestens Mitte November eine Vereinbarung gefunden werden. Ändert jetzt keine Partei ihren Kurs, ist ein ungeordneter Brexit Tatsache.

Der Brexit schwächt auch die Beziehung zu Nicht-EU-Mitgliedern

Ob geregelt oder ungeregelt, durch den Brexit verlässt das Vereinigte Königreich per 1. Januar 2021 EU-Institutionen wie den Europäischen Gerichtshof und Europol. Es wäre auch kein Mitglied des Europäischen Binnenmarktes und der Zollunion mehr, EU-Standards werden nicht mehr angewendet und das Land leistet keinen Beitrag mehr an das EU-Budget.

Die langfristigen Effekte des Brexits dürften grösstenteils vom Handel kommen. Im Jahr 2019 gingen rund 43% der Exporte des Vereinigten Königreichs in die EU und rund 51% der Importe kamen von der EU, was sie zum wichtigsten Handelspartner macht. Administrative Hürden wie neue Zertifizierungen und Bescheinigungen bei der Zollabfertigung werden die Handelskosten erhöhen. Aber auch Handelsbeziehungen zu Nicht-EU-Mitgliedern dürften vorerst geschwächt sein, da noch nicht alle Abkommen mit Drittländern, die bisher über die EU geregelt waren, repliziert sind. Das Britische Pfund könnte sich weiter abwerten, so dass ausländische Produkte teurer würden.

Mit dem Austritt aus dem Europäischen Binnenmarkt sinkt die Standortattraktivität des Vereinigten Königreichs für multinationale Unternehmen, was mit einer Abnahme ausländischer Direktinvestitionen einhergeht. Die neuen Einwanderungsbestimmungen werden die Anstellung von ausländischen ArbeitnehmerInnen erschweren. Zwar spart



das Vereinigte Königreich den jährlichen Beitrag ans EU-Budget – 0.4% seines BIP –, jedoch profitiert es davon nur bedingt. Denn einerseits fallen durch den Austritt aus der EU auch finanzielle Zuschüsse der EU für staatliche Entwicklungs- und Wettbewerbsfähigkeitsprogramme weg und andererseits dürften die Steuereinnahmen aufgrund des tieferen BIP-Wachstums geringer ausfallen.

Ungeordneter Brexit könnte das BIP deutlich senken

Kommt kein Freihandelsabkommen zustande, würden die WTO-Regeln für den Handel mit der EU befolgt. Das Vereinigte Königreich würde dann – Stand jetzt – Zölle und Quoten auf Waren anwenden, die aus der EU ins Land kommen, und die EU ihrerseits Drittlands-Zölle und Quoten auf Waren aus dem Vereinigten Königreich. Gleichzeitig müsste das Vereinigte Königreich mit jedem WTO-Mitglied nach dem «Meistbegünstigungsprinzip» – also unter denselben Bedingungen – handeln. Dies würde die Lebenshaltungskosten im Vereinigten Königreich erhöhen.

Des Weiteren müsste die EU Grenzkontrollen für britische Produkte einführen, was kurzfristig zu massiven Warteschlangen an den Grenzen und zu Lieferverzögerungen von bis zu sechs Monaten führen könnte. Unterschiedliche Regulierungen und Produktstandards würden den Handel mit der EU zusätzlich verkomplizieren und zu Mehrkosten führen, auch wenn einzelne Branchen durch neue, vorteilhafte Gesetze profitieren könnten. Abkommen wie jenes zum Luftverkehr würden nicht mehr angewendet werden. Dies hätte theoretisch zur Folge, dass britische Flugzeuge nicht mehr auf EU-Flughäfen landen dürften, solange kein Folgeabkommen ausgehandelt ist.

Insgesamt dürften die wirtschaftlichen Folgen eines ungeordneten Brexits für das Vereinigte Königreich sowohl kurz- als auch langfristig einschneidend sein. Eine Vielzahl von Studien hat versucht, die Folgen verschiedener Brexit-Szenarien im Vergleich zum Status vor dem EU-Austritt zu schätzen. Generell wird davon ausgegangen, dass die Langzeitanpassungen erst 15 Jahre nach dem Brexit vollzogen sein werden, da die beschriebenen Effekte die Produktivität mindern und so das langfristige Wachstumspotenzial schmälern.

Die meisten Studien sind sich einig, dass der negative Effekt auf das BIP umso grösser sein wird, je höher die Handelsbeschränkungen ausfallen. Im Durchschnitt rechnen die betrachteten Studien[1] damit, dass das britische BIP im Jahr 2030 bei einem ungeordneten Brexit 2.5% tiefer liegen wird als bei einem Austritt mit Freihandelsabkommen. Im Vergleich zu einem Szenario ohne Brexit dürfte das BIP 5.3% tiefer liegen. Auch für die EU werden negative wirtschaftliche Effekte erwartet. Diese werden allerdings mehrheitlich als minimal eingeschätzt.

Eine ausführliche Version dieses Beitrags finden Sie in den KOF Analysen von Ende Oktober:
https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/447323

Ansprechpartner
Philipp Kronenberg | kronenberg@kof.ethz.ch

[1] Vgl. für eine Übersicht der Studien: Institute for Government, 2018, «Understanding the economic impact of Brexit»/ House of Commons, 2018, «Brexit deal: Economic analyses», Briefing Paper Number 8451/International Monetary Fund, 2018, «Euro Area Policies», IMF Country Report No. 18/224.

KOF Prognosetagung: «Grosse Krisen setzen etwas in Bewegung»

Stellt die Corona-Krise die Klimadebatte in den Schatten oder spielt sie ihr in die Karten? An der KOF Prognosetagung vom 22. Oktober diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft in einem Webinar, wie sich fehlende Gewinne auf grüne Investitionen auswirken und welche Bedeutung die Schweizer Klimapolitik international betrachtet überhaupt hat.

Sowohl die Corona- als auch die Klimakrise haben das Potenzial, sich zur Katastrophe zu entwickeln. Trotzdem werden sie ökonomisch und politisch unterschiedlich behandelt. «Derzeit kämpfen viele um ihre Existenz. Wie man mit dem Klima umgeht, kommt für sie an zweiter Stelle», sagte Jan-Egbert Sturm, Direktor der KOF, in seinem Einstiegsreferat. Seit dem Ausbruch des Virus verzeichnet die Schweiz einen Wertschöpfungsverlust von 40 Milliarden Schweizer Franken. Sollte ein zweiter Lockdown folgen, könnten weitere 30 Milliarden dazukommen, so Sturm. Die Folgen dürften nachhaltig sein: «Grosse Krisen setzen etwas in Bewegung, so dass es schwierig ist, auf den alten Wachstumspfad zurückzukehren.» Der private Konsum erreichte nach dem Lockdown zwar wieder das Vorkrisenniveau, Bau- und Ausrüstungsinvestitionen hingegen brauchen länger. «Wie jede Form von Strukturwandel geht auch umweltfreundliches Wirtschaften nicht ohne Investitionen.» Und die Corona-Krise mache es den Unternehmen nicht leicht, Investitionen in die Zukunft zu tätigen.

Dies bestätigte Thomas Klühr, CEO Swiss International Air Lines Ltd. Der Einsatz von treibstoffeffizienten Flugzeugen sei zentral für die Reduktion des CO_2-Ausstosses. «Das geht nur, wenn wir zur Profitabilität zurückkehren, die wir vor COVID-19 hatten», sagte Klühr. Im April musste die Swiss ihren Flugplan um 97% reduzieren, für die nächsten Monate rechnet Klühr mit einer Auslastung von maximal 25%. «Die Welt ist zu für uns, wir können unserem Geschäft nicht nachkommen.» Buchungen brechen ein, sobald neue Quarantäneverordnungen oder Risikogebiete bestimmt werden. «Die aktuelle Entwicklung ist flugplanerisch ein Albtraum.»

Positiver klang es bei Marianne Janik, CEO von Microsoft Schweiz. «Corona hat uns gelehrt, wie wichtig es ist, datenbasiert zu arbeiten», sagte sie. Der einzelne Bürger könne mit Daten und Szenarien umgehen, was für die Klimakrise von Nutzen sein könnte. So stellt Microsoft künftig seinen Partnern Tools zur Verfügung, um datenbasiert bessere Entscheide treffen zu können. Zudem will das Technologieunternehmen bis 2030 klimanegativ werden.

Firmen unterschätzen die Wünsche ihrer Stakeholder

Bastien Girod, Business Development Direktor bei South Pole und Nationalrat der Grünen, appellierte an Unternehmen, es Microsoft gleichzutun. «Firmen sollten alle Stakeholder betrachten, nicht nur die Shareholder.» In jeder Anspruchsgruppe gäbe es Akteure, die verlangten, dass Unternehmen ihre Emissionen auf null senken. «Und das wird von den Unternehmen oft unterschätzt.»

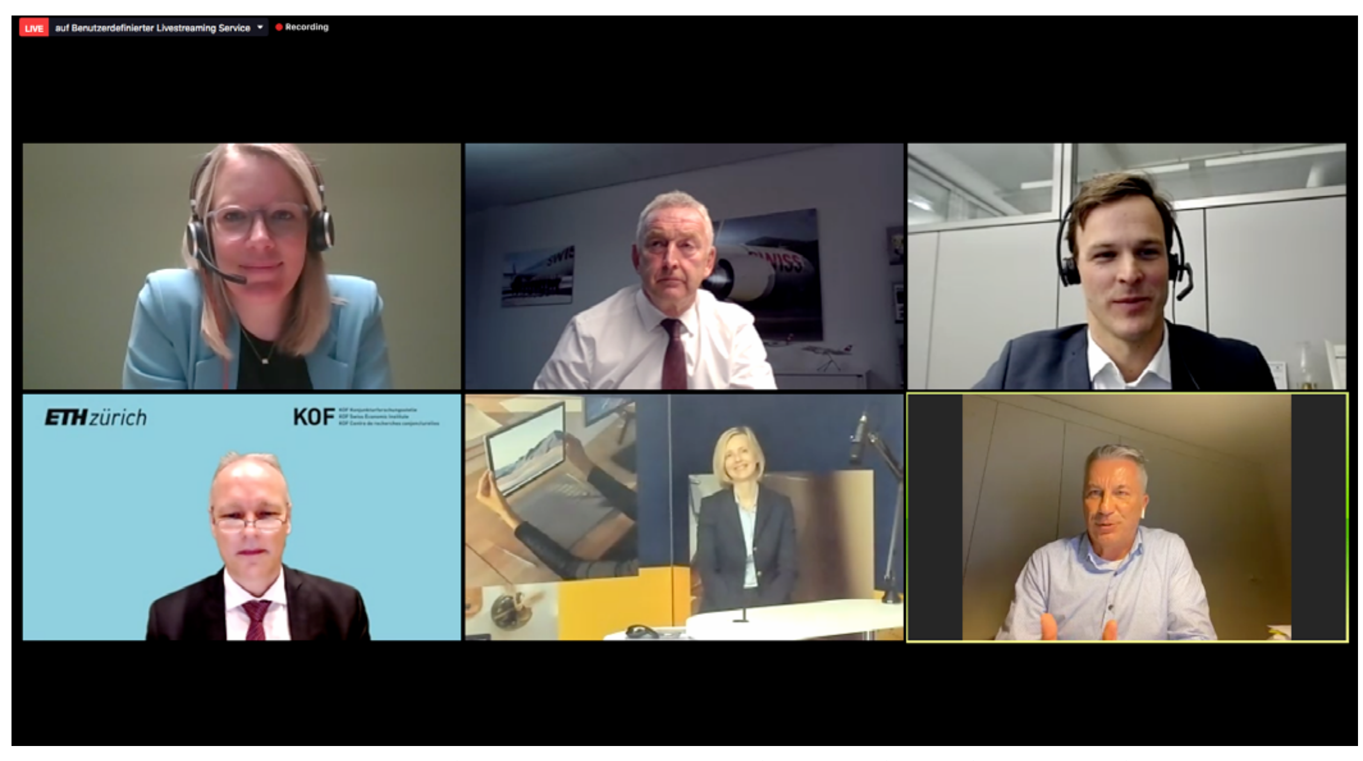
Bei Swiss Re scheint in dieser Hinsicht schon etwas in Bewegung gekommen zu sein. Der Rückversicherer will bis 2050 ein vollständig klimaneutrales Anlageportfolio. Mit Kapitalanlagen von rund 130 Milliarden Schweizer Franken haben seine Anlageentscheide durchaus Gewicht. «Die Klimakrise ist ein sich langsam entwickelndes Risiko. Solche Risiken werden oft von akuteren überdeckt, wie etwa COVID-19», sagte Nora Ernst, Senior Sustainability Risk Manager bei Swiss Re. So sei in diesem Jahr der Resilienzindex – dieser beschreibt die Fähigkeit einer Volkswirtschaft, sich von einem Schockereignis zu erholen – weltweit um fast 20% gesunken, weil die finanziellen Puffer in verschiedenen Märkten geschrumpft seien. «Wir haben wahrscheinlich alle das Ausmass der Krise unterschätzt

und wie tiefgreifend die Massnahmen sind», so Ernst. Trotzdem hält ihre Firma am Plan Netto-Null-Emissionen fest. «Transformationen sind in gewissen Märkten schmerzhaft und führen zu vielen Diskussionen mit unseren Kunden. Das zeigt aber, dass wir nicht nur Greenwashing betreiben.»

Alleingänge gefährden internationale Lösungen
Die Referentinnen und Referenten waren sich einig, dass die Schweiz ein Mini-Player ist und das Klimaproblem allein nicht lösen kann. Thomas Klühr warnte zudem vor Alleingängen. Diese könnten Umwegverkehr in der Luftfahrt produzieren oder internationale Lösungen gefährden. Microsoft-Schweiz-Chefin Marianne Janik sieht in der Kleinräumigkeit der Schweiz und ihren verfügbaren akademischen Ressourcen jedoch klare Vorteile: «Hier können Dinge schneller getestet werden, die dann aber weltweit ausgerollt werden müssen.» Dass man dazu in der Lage wäre, beweise die Corona-Krise, so Nora Ernst: «Mich stimmt es positiv, dass man gemeinsam hinsteht und Massnahmen ergreift, wenn es notwendig ist.»

Weitere Informationen zu Veranstaltungen der KOF finden Sie auf unserer Webseite:
https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page.html

Ansprechpartnerin
Corinne Schibli-Lozano | schibli-lozano@kof.ethz.ch



Die Teilnehmenden der Online-Prognosetagung (von oben links nach unten rechts): Nora Ernst (Swiss Re), Thomas Klühr (Swiss International Air Lines), Bastien Girod (South Pole / Nationalrat Grüne), Jan-Egbert Sturm (KOF), Marianne Janik (Microsoft) und Reto Lipp (SRF).

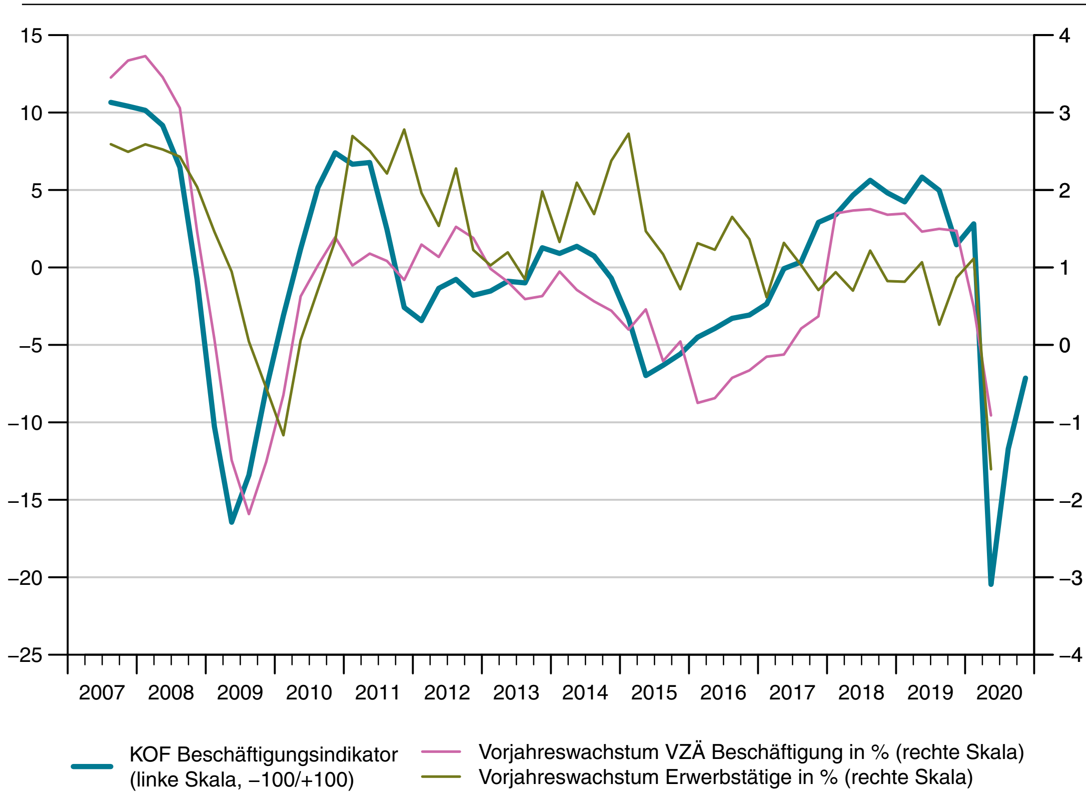
KOF INDIKATOREN

KOF Beschäftigungsindikator: Schlechte Aussichten für den Arbeitsmarkt

Der KOF Beschäftigungsindikator setzt seine Erholung nach dem historischen Einbruch im zweiten Quartal 2020 fort (G 10). Mit einem Wert von −7.1 Punkten bleibt der Indikator jedoch klar negativ. Im Gastgewerbe, Grosshandel und in der Industrie sind die Unternehmen besonders pessimistisch.

Der KOF Beschäftigungsindikator weist im Oktober einen Wert von −7.1 Punkten auf. Er liegt damit zwar höher als zu seinem historischen Tiefpunkt (−20.5 Punkten) im zweiten Quartal 2020 und steigt leicht gegenüber dem dritten Quartal 2020 (−11.7 Punkte, revidiert von −12.9). Trotzdem ist es für eine Entwarnung zu früh, da der Indikator nach wie vor klar im negativen Bereich befindet – es gibt somit immer noch deutlich mehr Unternehmen, die Stellen abbauen wollen als solche, die Stellen aufbauen wollen. Zudem ist unklar, ob sich die Erholung des Indikators in den nächsten Monaten fortsetzen wird. Ein Grossteil der Firmen gab ihre Einschätzung zur Beschäftigungssituation nämlich in der ersten Oktoberhälfte ab, also vor den jüngsten Verschärfungen der Corona-Massnahmen (siehe Tabelle T 2).

G 10: KOF Beschäftigungsindikator, Beschäftigung und Erwerbstätige
(VZÄ Beschäftigung und Erwerbstätigenzahl gem. BFS)



T 2: Entwicklung des Indikators

Zeitraum	Aktueller Indikatorwert	Wert vor einem Quartal
4. Quartal 2018	5.6	5.1
1. Quartal 2019	4.2	4.3
2. Quartal 2019	5.8	5.7
3. Quartal 2019	5.0	4.6
4. Quartal 2019	1.5	1.9
1. Quartal 2020	2.8	2.9
2. Quartal 2020	-20.5	-20.6
3. Quartal 2020	-11.7	-12.9
4. Quartal 2020	**-7.1**	

Indikator des Gastgewerbes tief im negativen Bereich
Die Unterschiede zwischen den Branchen sind sehr ausgeprägt. Trotz einer leichten Erholung weist das Gastgewerbe mit einem Wert von –25.4 Punkten den mit Abstand tiefsten Indikatorwert aller Branchen auf. Viele der teilnehmenden Unternehmen aus dieser Branche rechnen mit einem Stellenabbau in den nächsten drei Monaten. Schlecht sieht es auch im Grosshandel (–13.8 Punkte) und im Verarbeitenden Gewerbe (–13.6 Punkte) aus. Die Erwartungen im Verarbeitenden Gewerbe bewegen sich derzeit auf dem Niveau des Frankenschocks zu Beginn des Jahres 2015. Im Gegensatz hierzu rechnet die Mehrheit der Unternehmen in der Versicherungsbranche mit einem Beschäftigungsaufbau. Bei den übrigen Dienstleistungsbranchen liegt der Indikator nahe bei null.

Der KOF Beschäftigungsindikator
Der KOF Beschäftigungsindikator wird aus den vierteljährlichen Konjunkturumfragen der KOF berechnet. Im Rahmen dieser Umfragen befragt die KOF die privatwirtschaftlichen Unternehmen in der Schweiz, wie sie ihren gegenwärtigen Bestand an Beschäftigten beurteilen und ob sie diesen in den nächsten drei Monaten verändern wollen. Ein positiver Wert des Indikators bedeutet, dass die Zahl der teilnehmenden Unternehmen, welche im Referenzquartal einen Stellenabbau ins Auge fassen, kleiner ist als die Zahl der Unternehmen, die einen Stellenaufbau anpeilen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass diese Einschätzungen die tatsächliche Arbeitsmarktentwicklung vorwegnehmen.

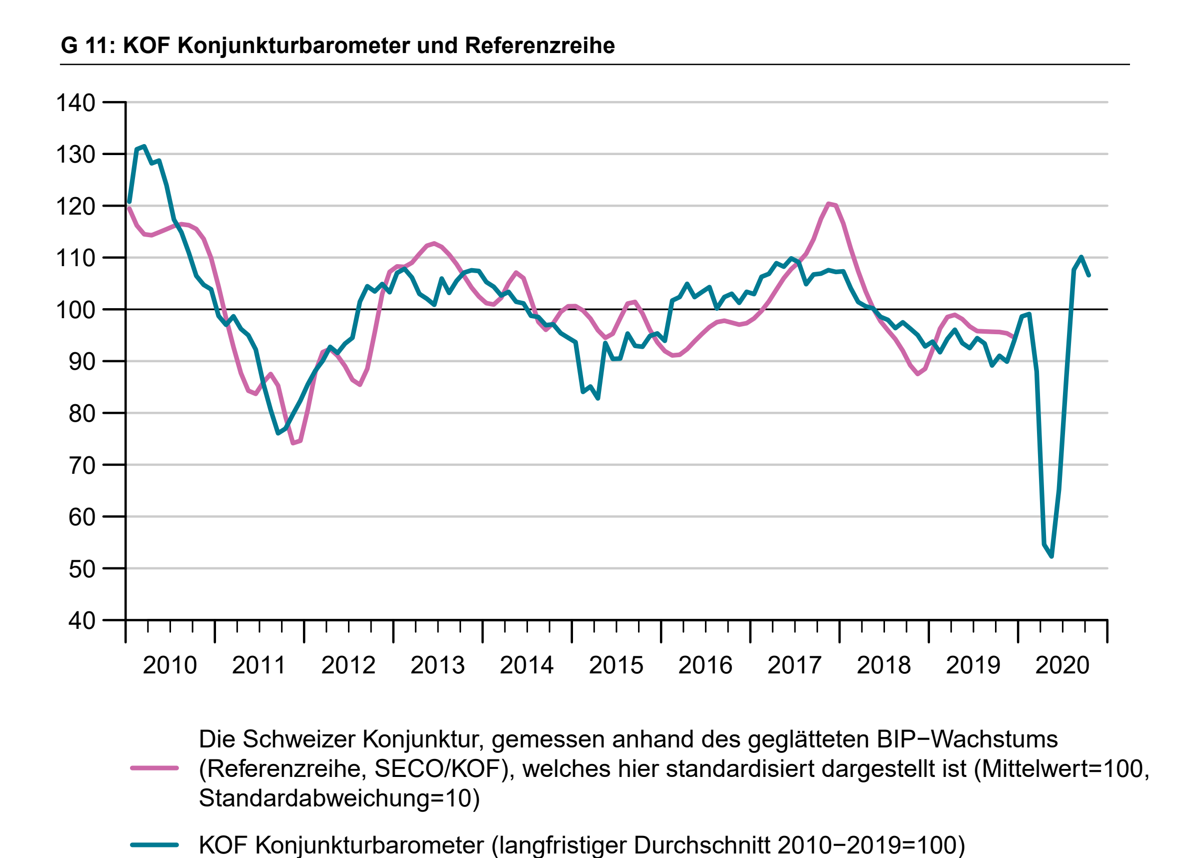
Hier finden Sie weitere Informationen zum Indikator und dessen Methodik sowie die Daten des Indikators zum Herunterladen:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-beschaeftigungsindikator

Ansprechpartner
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

KOF Konjunkturbarometer: Erholung schwächt sich ab

Das KOF Konjunkturbarometer sinkt im Oktober erstmals nach einer kurzen Erholungsphase (siehe G 11). Es liegt nun bei 106.6 Punkten und somit 3.5 Punkte niedriger als noch im September (revidiert von 113.8 auf 110.1 Punkte). Die Konjunkturaussichten für die Schweiz sind angesichts der Pandemiesituation und der daraus voraussichtlich resultierenden Einschränkungen verhalten.

G 11: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Die Schweizer Konjunktur, gemessen anhand des geglätteten BIP−Wachstums (Referenzreihe, SECO/KOF), welches hier standardisiert dargestellt ist (Mittelwert=100, Standardabweichung=10)

KOF Konjunkturbarometer (langfristiger Durchschnitt 2010−2019=100)

Das gesunkene Niveau des KOF Konjunkturbarometers im Oktober ist insbesondere auf negative Entwicklungen der Indikatorenbündel des Wirtschaftsbereichs übrige Dienstleistungen, des Gastgewerbes und der Auslandsnachfrage zurückzuführen. Des Weiteren verzeichnen Indikatoren, welche das Verarbeitende Gewerbe betreffen, einen Rückgang. Der private Konsum und das Baugewerbe bleiben hingegen relativ zum Vormonat nahezu stabil.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes zeigen insbesondere Indikatoren der Elektroindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelhersteller und der Metallindustrie in eine negative Richtung. Indikatoren des Maschinen- und Fahrzeugbaus senden hingegen ein leicht positives Signal. Indikatorenbündel der übrigen Bereiche, darunter die Textilindustrie, der Bereich Papier und Druck, der Bereich Holz, Glas, Steine und Erden sowie der Bereich Chemie, Pharma und Kunststoffe bleiben weitgehend unverändert zum Vormonat.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) deuten insbesondere Indikatoren für die Beurteilung der Exportaussichten, der allgemeinen Geschäftslage und der Produktionskapazitäten in eine negative Richtung. Diese Einschätzung wird verstärkt durch Indikatoren, welche die Wettbewerbssituation betreffen. Indikatoren zur Beurteilung des Lagers, der Beschäftigung und des Vorproduktteeinkaufs senden hingegen ein positives Signal.

KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe: Jährliches Update

Im Oktober 2020 fand das jährliche Update des KOF Konjunkturbarometers statt. Dies umfasst jeweils folgende Schritte: Neudefinition der Grundgesamtheit der Indikatoren, welche in die Auswahlprozedur einfliessen, Update der Referenzreihe und eine erneute Ausführung des automatischen Variablenselektionsmechanismus.

Die aktuelle, erweiterte Grundgesamtheit für die Variablenauswahl besteht nunmehr aus 610 Indikatoren. Bei der aktualisierten Referenzzeitreihe handelt es sich um eine auf Monate verteilte und geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer realen Bruttoinlandprodukts (BIP) der letzten zehn Jahre, beruhend auf der Schweizer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, um die Effekte internationaler Sportgrossanlässe bereinigt, die Ende September 2020 vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) veröffentlicht wurde. Diese wiederum basiert auf der BIP-Statistik des Bundesamts für Statistik (BFS).

Als Resultat unserer automatisierten Variablenselektion basiert das aktualisierte Konjunkturbarometer nunmehr auf 335 Variablen (gegenüber 376 in der vorherigen Version, wobei 59 Indikatoren neu selektiert und 100 in dieser Runde aussortiert wurden). Diese werden mit statistisch per Extraktion der ersten Hauptkomponente ermittelten Gewichten zu einem Gesamtindikator zusammengefasst.

Weitere Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

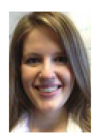
ÖKONOMENSTIMME

Steigende Marktkonzentration und Lohnungleichheit
Nimmt die Konzentration innerhalb einer Wirtschaftsbranche zu, verstärken sich auch die Lohnunterschiede zwischen den Unternehmen. Dieser Beitrag zeigt, dass dies auf zunehmende Marktanteile und Löhne der produktivsten Unternehmen zurückzuführen ist, und argumentiert, dass ein erhöhter Wettbewerbsdruck diese Muster erklären kann.
www.oekonomenstimme.org →





Matias Cortes



Jeanne Tschopp

Zufallsentscheidungen in Management, Forschung und Politik
Zufallsentscheidungen können durchaus rational sein. Wir zeigen in zwei Laborexperimenten, dass dadurch Hybris und Machtmissbrauch bekämpft sowie der Anteil von fähigen Frauen in Führungspositionen fast verdoppelt werden kann. Wir diskutieren weitere wichtige Anwendungsgebiete im akademischen Bereich sowie in der Politik.
www.oekonomenstimme.org →



Bruno S. Frey



Margit Osterloh



Katja Rost

Wirtschaftliche Folgen der Corona-Pandemie in Europa und geeignete Politikmassnahmen
Eine ifo ExpertInnenbefragung deutet sowohl kurz- als auch langfristig auf spürbar negative Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Wirtschaftsentwicklung in Europa hin. Die Erholungsphase dürfte demnach nur langsam vonstattengehen. Die derzeitige Strategie der EU zur Krisenbewältigung findet vor allem bei südeuropäischen ExpertInnen Anklang.
www.oekonomenstimme.org →





Dorine Boumans



Pauliina Sandqvist



Stefan Sauer

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Franziska Kohler, Sina Freiermuth, Jan Lüthi
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©Switzerland Tourism/Ivo Scholz (Titelbild und Seite 3) ©Switzerland Tourism/Andre Meier; Nutzungsrecht KOF (Seite 6), ©nd3000 - stock.adobe.com (Seite 10), Bubble_Tea Stock (Seite 16), KOF (Seite 19)

Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 4. Dezember 2020

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

